

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 3

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

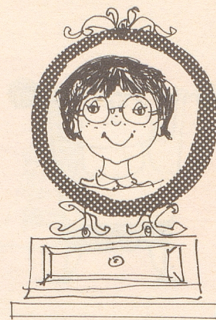
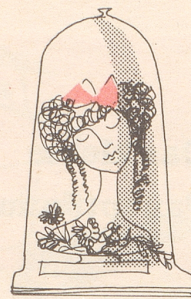
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die Bescheidenen

Nur keine hastigen Konklusionen! Man kann sich bäumig irren. Da glaubt man immer, prominente Leute seien so schrecklich verwöhnt. Dabei sind sie die allerbescheidensten Veilchen am Wege, viel bescheidener, als Sie und ich.

Ich wußte das auch nicht so recht, aber jetzt weiß ich es.

Eine englische Zeitschrift hat nämlich unter besagten Prominenten – Theaterleuten, Bestseller-Produzenten, Kinostars und so – eine Umfrage veranstaltet: «Welches war das schönste Weihnachtsgeschenk, das Sie je erhalten haben?»

Ich kenne nichts Schöneres, als Einblick zu bekommen ins Leben der berühmten und reichen Leute. Glücklicherweise kommen ungezählte Publikationen des In- und Auslandes dieser meiner Passion aufs Großzügigste entgegen.

Wenn *mich* einer gefragt hätte, welches mein schönstes Weihnachtsgeschenk gewesen sei, dann hätte ich ohne Zögern geantwortet: «Der Pelzmantel, den mir der Papi zur Silbernen Hochzeit geschenkt hat.» (Diese fiel nämlich ungefähr mit der Weihnacht zusammen.)

So ich.

Jetzt aber saß ich beschämt vor der Zeitschrift, die den Wünschen der Prominenten nachgeforscht hatte ...

Die meisten dieser Prominenten sind uns hier dem Namen nach nicht bekannt, weil wir über englisches Theater, Fernsehen und Sportwesen nicht so Bescheid wissen. Aber eine der Befragten ist auch uns bekannt und ans Herz gewachsen: Zaza Gabor. Und diese Zaza packt den Stier bei den Hörnern: «Sie erwarten jetzt sicher», sagt sie voller Ironie zum Reporter, «daß ich sage: mein Zobel – oder Chinchillamantel, oder meine Diamantenriviere, oder mein neuer Rolls Royce – Aber was bedeutet mir das alles? Natürlich ist es sehr nett, all diese Dinge zu besitzen, und ich habe sie ja auch. Mein schönstes Weihnachtsgeschenk aber war der deutsche Schäferhund, den mein Papi mir schenkte, als ich zwölf Jahre alt war. Der Hund war weiblichen Geschlechts und ich taufte ihn Lady. Ich kann bloß sagen, daß «er» seinem Namen alle Ehre machte. Kein Schäferhund war ihr je gut genug, von andern gar nicht zu reden. Sie war so snobistisch, daß sie ohne Nachkommen verstarb.»

Das ist schön. Es sieht beinahe aus, als ob Zaza dem Beispiel jener andern Lady folgen werde. Für Nachkommen ist ihr auch keiner gut genug. Aber in ihren Weihnachtsgeschenks-Ansprüchen ist sie, wie man sieht, rührend bescheiden.

Eine berühmte und verwöhnte Fernsehdam

erzählt, das schönste Weihnachtsgeschenk ihres Lebens habe ihr vor ein paar Jahren ihr Ehegatte gemacht: ein Blumenfenster.

Ein Theaterschauspieler: «Mein schönstes Weihnachtsgeschenk war – ein Telefonanruf.» Also wenn das nicht bescheiden ist! Es handelt sich allerdings um einen Telefonanruf mit dem Angebot, am New Yorker Broadway zum ersten Mal eine Bombenrolle zu spielen. Und das, gälles, läßt sich noch einigermaßen verstehen.

Ein anderer berühmter Schauspieler: «Ein Dutzend Austern, die im Augenblick ankamen, wo ich gerade besonders Lust darauf hatte.» Er hätte ja sicher die Möglichkeit gehabt, sie sich im Notfall zu kaufen, oder schicken zu lassen. Aber Geschenke sind immer schön.

Auch dem nächsten Beschenkten können wir Verständnis entgegenbringen. Sein schönstes Weihnachtsgeschenk waren fünfundzwanzig Pfund Spanischnüssli. Immerhin hat es damit eine besondere Bewandnis: der Mann ist Zirkus-Direktor, und im Dezember 1949 waren seine Elefanten infolge der scharfen Rationierung in einem deplorablem Ernährungszustand. Er ließ die armen Tiere photographieren und die Bilder rührten das Herz eines amerikanischen Tierfreundes und Spanischnüsslizüchters, der dem Zirkusdirektor sofort eine Kiste der rettenden Nüssli schickte, die der Tierarzt als einzige Heilungsmöglichkeit empfohlen hatte, und die in England nicht erhältlich waren.

Ein weiblicher Fernsehstar erwähnt mit Tränen der Rührung ein braunes Pudeli als das schönste Weihnachtsgeschenk ihres Lebens, und eine Schriftstellerin mit großen Auflagen – eine perfekt schöne Rose, die ein Freund ihr am Weihnachtsabend geschickt habe.

Ein ebenso bekannter Schriftsteller erzählt von der Weihnacht, an der ihm seine Mutter das Buch: «Huckleberry Finn» geschenkt

habe, und meint dann nachdenklich, er hätte jetzt eigentlich wieder einen Herzenswunsch, falls ihm jemand etwas ganz Tolles unter den Weihnachtsbaum legen wolle: Eine orthographiekundige Sekretärin. Aber er fügt ganz spontan hinzu, er wisse, daß dies ein unbescheidener Wunsch sei. Bethli

Die andere Seite

Ich gehörte längere Zeiten zu jener Gilde der Nicht-Brillenträgenden aus Eitelkeit. Jetzt bin ich ein bißchen älter und etwas weniger eitel. Und mit der Brille sehe ich jetzt manches, das ich früher nicht sah. Umgekehrt sehe ich aber auch manches nicht mehr, das ich früher sah.

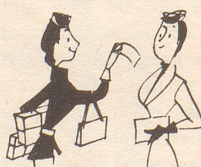
Ich denke daran, daß ich manchmal plötzlich imposante Berge entdeckte, dort wo es sonst normalerweise nur Flachland gab. Ich erkannte z. B. ganz deutlich die Konturen des Glärnisch mitsamt dem Vrenelisgärtli. Mochten die anderen auch behaupten, es handle sich nur um gewöhnliche Wolken, ich freute mich an meinen Bergen.

Ein andermal, in Neapel war's, waren wir im Begriff, ein Restaurant zu betreten. «Essen wir doch lieber draußen», bat ich; «man hat hier einen so hübschen Blick aufs Meer». Meine Begleiterin konstatierte allerdings nüchtern, das was ich als Meer bezeichne, sei nur eine blaue Plakatwand. Ich aber genoß die Bläue des Meeres, und vollends glücklich war ich, als später dahinter noch der Glärnisch auftauchte mitsamt dem Vrenelisgärtli. J. B.

Das Idyll

Es war ein Familienidyll, ein echt schweizerisches. Sozusagen ein Freiluft-Familienidyll. Es war um die Mittagszeit, auf 2000 Meter Höhe. Nebelmeer, Schnee und strahlender Sonnenschein. Glücklicherweise hier ein Bänkchen ergattern konnte. Zu den Glücklichen gehörte eine Familie, bestehend aus Papi, Mami und zwei Kleinen. Am glücklichsten war besagter Papi. Er belegte das Bänkli unverzüglich mit seiner ganzen Länge. Das Mami saß am äußersten Ende, in recht unbequemer Stellung, des Paschas müdes Haupt im Schoß gebettet. Er hielt sein Mittagsschläfchen. Die Kinder standen daneben, – einfach so. Das Kleinere begann zu weinen. Offenbar war es müde und schläfrig. Das Mami stand auf und nahm es auf den Arm. Doch vorher zog es dem lieben Papeli noch die Mütze an und stopfte ihm den Rucksack ins Genick, auf daß er ja schön bequem liege. Dann versuchte es die müden Kinder zu beruhigen.

Als wir nach geraumer Zeit wieder vorbeikamen, geruhte der Pascha noch immer zu



Soviel spare ich jeden Monat
seit ich das Rauchen aufgegeben habe.
Dafür kann ich mir manches Schöne
kaufen und habe erst noch etwas für
meine Gesundheit getan. Meine Ent-
wöhnung verdanke ich

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

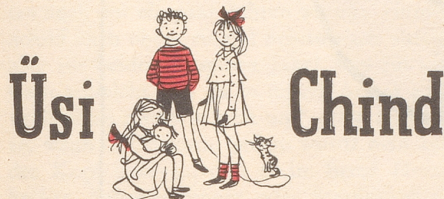
Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicallia G. m. b. H. Casima / Tessin

ruhen, und noch immer stapfte das behalbschuhte Mami mit den Kleinen im Schnee herum.

Dann aber nahte die Vergeltung in der Gestalt eines großen Appenzeller Hundes. Nein – er biß den Kerl nicht in die Waden. Er tat etwas Symbolisches. Er beschnüffelte angelegentlich den Sockel, auf dem das Faultier aufgebahrt war. Es blieb nicht beim Schnüffeln – und außerdem war der «Bleßli» höher als das Bänklein. Durch diesen Umstand wurde die Hose des Liegenden in Mitleidenschaft gezogen.

(Da wir eine etwas satirisch veranlagte Familie sind, regten wir uns weiter nicht auf.)

Friderike



Unser vierjähriger Rony folgt aufmerksam den Vorgängen auf dem Bildschirm. Der heilige St. Nikolaus mit seinem Gefolge besucht ein Waisenhaus, nimmt die kleinen Sünder ins Gebet und ermahnt sie, brav zu sein. Doch am Schluß überreicht er jedem Kind ein Päcklein. Ich sagte Rony, wir wollten den Apparat nun abstellen, da der Samichlaus ja bald zu ihm käme. «Nid nötig», wehrt er ab, «er cha mr s schicke!» ms

In einer ersten Klasse passiert: Wir erzählen allerhand von Hunden. Vreneli erzählt: «Üsere Barry folged fasch immer. Er chunnt amel gschwind, wänn ich em rüefe.» Darauf Maxli: «Das isch na gar nüt! Wänn ich üserem Lumpi säge, «sitz», so sitzt er, und wänn ich zuenem säge, «platz», so platzt er.» St

Gestern traf ich auf dem Trottoir die kleine Marie-Louise, die soeben vierjährig geworden ist. Ich: «Saltü Maiteli, wie gaats Dir?»

Antwort der Kleinen: «Danke, mühsam!» JH



Waldburger

«Ach Fröilain Lili, mit Ine zäme chönnt ich Gipfel erschürme!»

«Wämmer nid lieber d Sässelibahn nää?»

Mein Sohn kommt traurig von der Schule heim, weil sein Schätzeli ihn nicht mehr «haben» will. Auf meinen Zuspruch, daß er sich für sein Aeußeres mehr interessieren sollte, gibt er sich wirklich mehr Mühe. Er wäscht und kämmt sich sorgfältiger, und nach kurzer Zeit kommt er freudestrahlend heim und sagt, er habe jetzt sein Schätzeli wieder. «Siehst Du, ich hab's Dir ja gesagt...» Darauf seine Antwort: «Ja weißt Du, Mami, der andere hat nämlich Masern bekommen.» MB

Vreneli kommt heim aus dem Kindergarten: «Mutti, mir händ e nüs Fräulein überchu.»

Mutter: «So, so, isches e liebi?»

Vreneli: «Ja, aber e kä schüni.»

Mutter: «Wie gseet si dänn us?»

Vreneli: «Fascht wie du!» LD

Kleinigkeiten

Eine entrüstete Dame aus der Bretagne schreibt an die Zeitschrift «Match», es sei ein Skandal, daß «Match» die Photo eines «scheußlichen» Gorillabébés in den Armen einer Madame Lang zeigte, indessen so viele kleine Kinder der Mutterliebe, der Pflege und der Zärtlichkeit entbehren müßten.

Um wen es und vor allem um was es sich bei dieser «Madame Lang» und bei diesem Basler Gorillabébé handelt, davon sagt sie kein Wort. Sie hat offenbar die ganze Operation Gorillabébé gar nicht begriffen und ist der Meinung, es handle sich um so etwas wie «Alte Dame mit heißgeliebtem Mops».

Ein französischer Chefredaktor machte einem seiner Journalisten den Vorwurf des – bei uns unbekannten – Zeilenschindens. Der nächste Bericht des Gerügten lautete folgendermaßen:

«M. Henri Dupont zündete nach seiner Rückkehr ein Zündholz an, um den Inhalt seines Benzintanks zu kontrollieren. M. Dupont erreichte das Alter von vierzig Jahren.»

Die «Letzten Worte» berühmter Männer, von «Und sie bewegt sich doch!» bis zu «Mehr Licht!» sind entsprechend berühmt geworden, wenn sie auch gelegentlich von Skeptikern ganz offen angezweifelt werden.

Eine französische Zeitschrift hat sich mit dem Sammeln «Letzter Worte» gänzlich unberühmter Persönlichkeiten befaßt, und ich muß sagen, daß diese eigentlich viel authentischer anmuten. Ein paar davon lauten:

«Bist du sicher, daß der Revolver nicht geladen ist?»

«Achtung! Ich springe jetzt vom Zwölfmeter-Sprungbrett.»

«Jetzt werden Sie einmal sehen, was ich aus diesem Wagen herausholen kann.»

«Ach was, wir kommen noch lang über diesen Bahnübergang.»

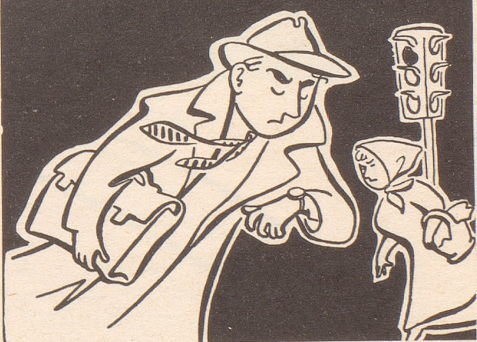
Eine Nachfrage in einem großen Pariser Warenhaus hat ergeben, daß fast ebenso viele Männer Tapisserien sticken, wie Frauen. Ich glaube, ich weiß den Grund: Man kann nämlich beim Tapisserienstickern nicht rauchen.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Lassen Sie sich den Osram Ultra-Vitalux in Ihrem Fachgeschäft zeigen oder verl. Sie den ausführlichen Prospekt der OSRAM AG, ZÜRICH 22 – TELEPHON 051/32 72 80

Halt! Wichtig auch für Sie!



Ermüdungserscheinungen?

Beugen Sie vor durch «Aktiv-Kapseln» mit Weizenkeim-Knoblauchöl, verstärkt durch zusätzliche Vitamine und Wirkstoffe. Diese wirken günstig auf Kreislauf und Blutdruck und gegen deprimierende Leistungsschwäche. Verdauungsfördernd und blutreinigend. Fragen Sie in Apotheken und Drogerien nach den geruchfreien, angenehm einzunehmenden Aktiv-Kapseln.

Aktiv-Kapseln

nach Dr. Doerenkamp



– ein Präparat der M.C.M. Klosterfrau AG, Basel. Machen Sie heute noch einen Versuch. Fr. 4.70, Kurpackung Fr. 12.30.



Zur Aktivierung nachlassender Spannkraft